



Im Lernatelier

Jeder für sich und alle gemeinsam: Ein Tag an Freiburgs erster **GEMEINSCHAFTSSCHULE**

THOMAS GOEBEL

Das „Regelspiel“ können sie. Alle. Und das schon am frühen Morgen um kurz vor acht, zur ersten Stunde an der Freiburger Vigeliusschule. Quer durch den Gymnastikraum laufen die Schülerinnen und Schüler der 5A, vorne steht die Theaterpädagogin Nikola Hübsch, „Nummer zwei“, ruft sie, „Zeitraffer“, „Nummer eins“ und „Position“, und die Jungen und Mädchen breiten die Arme aus, bewegen sich, so schnell sie können, gehen in die Hocke, drehen das Gesicht nach vorne. Was „Position“ bedeutet, hat Hübsch erst heute erklärt, aber alle machen mit, als täten sie seit Wochen nichts anderes.

Jeden Donnerstag kommt Hübsch für die ersten beiden Stunden an die Vigeliusschule, für ein Erzählprojekt. „Ein klassisches Beispiel fürs Lernen mit Bewegung“, sagt Lehrerin Eva-Maria Kohrs beim Zuschauen: „Ich weiß keine einzige der Regeln – die wissen alle.“

Nach der Bewegung kommt die Ruhe, eine schwerere Übung für die Jungen und Mädchen mit ihren zehn, elf Jahren: Still sollen sie zu ruhiger Musik auf Matten im Raum liegen, ohne Bewegung, ohne Reden, ohne Kichern, bis Hübsch beginnt, eine Geschichte zu erzählen von einem Mann, der seine alten, hässlichen Pantoffel loswerden will und sie doch immer wieder bekommt.

Hübsch bildet Zweier- und Dreiergrüppchen, „Oh nein!“, rufen die Schüler, als sie zugeteilt

werden, aber als Hübsch jede Gruppe persönlich fragt: „Kriegt ihr das zusammen hin?“, sagen sie alle Ja. Sie sollen sich einen Schluss der Geschichte ausdenken, nach fünf Minuten sind sie so weit – und erzählen den anderen ihre Versionen von Pantoffeln, die bemalt auf dem Flohmarkt landen, im Reißwolf stecken bleiben, im Zoo vom Löwen gefressen werden.

Die Vigeliusschule im alten Arbeiterstadtteil Haslach ist Freiburgs erste und bisher einzige Gemeinschaftsschule, sie hat im Sommer mit zwei fünften Klassen begonnen, die nun jedes Jahr nach oben weiter wachsen. Hier lernen Kinder und Jugendliche nicht mehr getrennt nach Schulformen, sondern gemeinsam. Früher war ‚Vigeliuss II‘, wie sie zur Unterscheidung von der Grundschule nebenan heißt, eine Hauptschule, dann eine Werkrealschule – ein Zweig also mit sinkenden Schülerzahlen.

Kompetenzraster und Lernjobs

Der Grund, Gemeinschaftsschule zu werden, war aber ein anderer, sagt Thomas Hartwich, der Schulleiter: „Wir haben uns dafür entschieden aus pädagogischen Gründen, aus Überzeugung.“ Die Vigeliusschule hat in den vergangenen Jahren schon viel von dem auf den Weg gebracht, was heute zur Gemeinschaftsschule gehört: neue Lernformen zum Beispiel und Ganztagsunterricht. Zwei Schwerpunkte hat die neuen Schulform, die wie ein Widerspruch klingen, aber gar

keiner sind: Die sehr unterschiedlichen Schüler einer Klasse sollen gemeinsam lernen. Und jeder soll individuell gefördert werden. „Wir schauen jedes Kind einzeln an“, sagt Hartwich.

Das ist jetzt die Aufgabe von Eva-Maria Kohrs, für die dritte und vierte Stunde steht „IL“ im Stundenplan der Klasse 5A, „Individuelles Lernen“. Die Schü-

lernsammengesetzte Klasse oben auf seinen Wunschzettel schreiben. Eva-Maria Kohrs findet genau das gut. Bis zum Sommer hat sie an einem Gymnasium unterrichtet, Deutsch und Bio, dann hat sie sich die Vigeliusschule angeschaut und sich sofort beworben.

Nicht, weil sie unbedingt weg wollte vom Gymnasium. Son-

der Übungen für Tablets oder die Computer, die auf der Theke in der Mitte des Lernateliers stehen. Während ihre Kollegin Lisa Herr dort weiterhilft, setzt sich Eva-Maria Kohrs für ein paar Minuten mit einem Schüler an einen Tisch im Flur: Coaching.

Alle ein bis zwei Wochen kommt jeder dran, immer bei derselben Lehrerin. „Womit

hat sie nicht mitbekommen bisher. Dann ist Pause, alle rennen nach draußen. Kann das selbstständige Lernen die Schüler überfordern? „Das merkt man dann sehr schnell“, sagt Kohrs, „man darf’s nicht übertreiben – nach zwei Stunden sind die durch.“ Deshalb wechseln sich an der Gemeinschaftsschule die Unterrichtsformen ab, auch Kreativprojekte, Sport und Schwimmen sind dabei.

Der Donnerstag aber ist besonders hart. Nach dem Gong strömen alle nach drinnen, diesmal in ihren Klassenraum. Fünfte Stunde: Englisch, sechste: Naturwissenschaftliches Arbeiten. Diese Fächer lernt die 5A in klassischem Unterricht, mit Lehrerin an der Tafel, Aufzeigen, gemeinsamen Aufgaben.

Bis 16 Uhr dauert ein Schultag an der Vigeliusschule, nur freitags ist früher Schluss. Mittags essen alle in der Schulmensa, anderthalb Stunden haben sie Pause vor dem Nachmittag. Es gibt einen Billard- und Kickerraum, einen Raum mit Sofas und Musikanlage. Schon ziemlich cool, sagen die Schüler, wenn man sie nach ihrer Schule fragt. Besonders gut sei, dass es keine Hausaufgaben gibt. Dafür müssen sie am Nachmittag noch mal ran: An diesem Donnerstag wiederholen sie mit der Lehrerin die englischen Verneinungsformen, alleine und in der Gruppe.

Drei Monate Gemeinschaftsschule haben die Schüler hinter sich. Ihre Lehrerin Eva-Maria Kohrs auch. Was zeichnet ihre Schule aus? Kohrs überlegt eine Weile. „Die Gemeinschaft“, sagt sie. „Dass jedes einzelne Kind gesehen, gefördert und gemocht wird. Und dass das auch für die Kinder untereinander gilt.“



Gemeinsame Arbeit an Quadrat und Rechteck: Eva-Maria Kohrs hilft bei Geometrie. FOTOS: GOEBEL

rinnen und Schüler sitzen einzeln an kleinen Tischen, verteilt in einem großen Raum, dem Lernatelier. Bei jedem Tisch steht ein Regal mit Ordnern und Mappen, Zettel mit bunten Namen an den Tischen zeigen, wer hier gerade lernt. Die Schüler starren auf ihre Blätter mit Rechenaufgaben, zeichnen geometrische Formen, kratzen sich am Kopf. Manchmal macht einer einen Spruch, einige lachen, aber meist ist es ziemlich ruhig in dem Raum.

Lehrerin Kohrs läuft zwischen den Tischen umher, bleibt an einem stehen, hockt sich neben das Mädchen, das dort arbeitet. Leise besprechen sie noch mal, welche Rechenschritte dabei helfen, welche Rechenschritte dabei helfen, welche Rechenschritte dabei helfen. Blatt im Kopf zu addieren. Wer Fragen an die Lehrerin hat, meldet sich – oder stellt einen Holzpfel auf seinen Tisch, so kann er in der Wartezeit schon mal weitermachen.

24 Schüler mit ziemlich unterschiedlichen Leistungsniveaus und Stärken: Vielleicht würde nicht jeder Lehrer eine so zu-

willst du anfangen, Deutsch oder Mathe?, fragt sie. Mathe. Die beiden sortieren Aufgabenblätter, viel hat der Schüler erledigt, Kohrs kann alles abhaken. „Was machst du lieber, Rechnen oder Geometrie?“ – „Keine Ahnung, macht alles Spaß.“ So einfach, sagt Kohrs nachher, ist es nicht immer. Und natürlich haben die Schüler auch Stress untereinander. Aber Ausgrenzungen wegen unterschiedlicher Leistungen

Und man muss viel arbeiten. Das „individuelle Lernen“ ist anstrengend, für Schüler und für Lehrer. Bürokratisch klingen die Namen der Pläne und Aufgaben, die alle Schüler in ihren Ordnern haben: Kompetenzraster, Lernfelder, Lernjobs. In Mathematik und Deutsch arbeiten die Schüler im Lernatelier, sie bekommen zu jedem neuen Thema gemeinsam einen kurzen „Input“, eine Einführung mit kleinen Übungen, dann suchen sie sich an ihren Tischen selbst Aufgaben aus und arbeiten sie ab – so schnell oder langsam, wie sie eben vorankommen.

Die Aufgaben entwickeln und überarbeiten die Lehrer: Texte und Bilder, Kästen mit geometrischen Formen, auch kleine

willst du anfangen, Deutsch oder Mathe?, fragt sie. Mathe. Die beiden sortieren Aufgabenblätter, viel hat der Schüler erledigt, Kohrs kann alles abhaken. „Was machst du lieber, Rechnen oder Geometrie?“ – „Keine Ahnung, macht alles Spaß.“ So einfach, sagt Kohrs nachher, ist es nicht immer. Und natürlich haben die Schüler auch Stress untereinander. Aber Ausgrenzungen wegen unterschiedlicher Leistungen

FAKTEN

GEMEINSCHAFTSSCHULEN

wurden von der Landesregierung zum Schuljahr 2012/13 eingeführt. In den ersten beiden Antragsrunden wurden 129 Gemeinschaftsschulen genehmigt, 23 davon im Regierungsbezirk Freiburg. Politisch ist die neue Form umstritten: Kritiker bemängeln unter anderem, sie gefährde das dreigliedrige Schulsystem und werde unterschiedlichen Leistungen nicht gerecht. In

Freiburg ist ‚Vigeliuss II‘ die einzige Gemeinschaftsschule. Daneben gibt es die Staudinger Gesamtschule, die aber ein anderes Konzept verfolgt. Wichtig für die Genehmigung einer Gemeinschaftsschule sind neben der Pädagogik genügend Schüler für zwei Parallelklassen. Für individuelle Förderung erhalten sie zusätzliche Lehrerstunden. Haupt-, Realschulabschluss und Abitur sind möglich. THG



Hier auch noch eine Frage: Jede und jeder hat einen eigenen Platz.